

Rupprecht Geiger

E 115

Folie 16

1949, 61 x 50 cm, Eitempera auf Hartfaserplatte, Privatbesitz

RUPPRECHT GEIGER

Rupprecht Geiger, geb. am 26. Januar 1908 in München, absolvierte ein Architekturstudium an der Kunstgewerbeschule (1926–1929), eine Maurerlehre (1930–1932) und ein Studium an der Staatsbauschule in München (1933–1935). Während des Krieges war er Kriegsmaler in der Ukraine und in Griechenland. 1949 beteiligte er sich an der Gründung der Gruppe ZEN 49. 1949–1962 zusammen mit seiner Frau als Architekt tätig, wandte Geiger sich nebenher als Autodidakt der Malerei zu. 1965–1976 Professor für Malerei an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, danach Weiterarbeit als Künstler in München bis ins hohe Alter. Er gilt als einer der bedeutendsten Künstler in Deutschland nach 1945.

E 115

Ein Auge mit tiefschwarzer Pupille, das den Betrachter von einer trapezförmigen orangefarbenen Fläche aus anblickt? Ein weißes Queue, das von unten auf eine schwarze Kugel zielt, die auf einem Billardtisch in Orange liegt? Eine stilisierte Sonnenfinsternis, bei der sich der Mond fast vollständig vor die Sonne geschoben hat, so dass gerade noch ein letzter Lichtstrahl, links scharf begrenzt, rechts sich zu einem beachtlichen Kegel ausweitend, die rabenschwarze Atmosphäre durchschneidet? Eine Spur aus weißem Sägemehl, die eine Säge beim Einschnitt in ein Brett hinterlassen hat, wobei das Ansetzen der Säge deutlich an der Verkantung des Holzes zu erkennen ist? Ein weißer Pfahl, dessen räumliche Gestalt bei längerem Sehen immer deutlicher hervortritt; ihm aufgepflanzt ein orangefarbiges Schild mit einer tiefschwarzen Kreisfläche, die von einem Ring umgeben ist, dessen Schwärze sich immer mehr verliert? – Die Assoziationen zu R. Geigers Bild ließen sich beliebig vermehren, doch wirklich überzeugend ist keiner der Deutungsversuche für dieses Ensemble von Formen und Farben, das trotz seiner Kargheit Monumentalität ausstrahlt. Vom Titel ist jedenfalls keine Hilfe zu erwarten. Er korrespondiert mit der Nüchternheit der Komposition: Das »E« steht für die Maltechnik »Eitempera«, die Zahl 115 ist die laufende Werknummer.

Ist überhaupt der richtige Weg eingeschlagen, wenn nach einer verborgenen Botschaft des Bildes gesucht wird? Geiger selbst sagt über das Kunstwerk: Es »entsteht wirklich in einem imaginären – in deutsch: bildhaften – Raum zwischen dem materiellen Ding, in dem Falle der bemalten Leinwand, und dem Betrachter. Erst aus dem Zusammenwirken zwischen dem vom Künstler Vorgegebenen und der Vereinnahmung durch den Betrachter stellt sich das Kunstwerk her und wird selbstständig.« E 115 ist daher keine statische Größe, die eine dechiffrierbare Botschaft

hütet, sondern einer von zwei Brennpunkten, aus deren Spannung das Kunstwerk erst geboren wird. Das Kunstwerk erschließt sich nicht einer diskursiven Bildanalyse, sondern verlangt eine echte Konstitutionsleistung des Subjekts, die bei R. Geiger in erster Linie ein *Erleben der Farbe* meint. Dann aber kann das Gemälde durch das Denken gar nicht eingeholt werden – und ebensowenig durch die Sprache!

E 115 markiert eine Etappe auf dem langen Weg des Künstlers, das Gegenständliche und die Form immer mehr zurückzudrängen, um schließlich nur mehr die Farbe sprechen und wirken zu lassen. Die Zahl der Formen ist minimal, ihre Gestalt denkbar einfach. Obgleich keine perspektivischen Mittel eingesetzt werden, verkörpert das Bild eine große räumliche Weite und Tiefe. Die schwarze Farbfläche, die von weißen Pünktchen durchsetzt ist, erinnert an die unermesslichen Weiten des kosmischen Raums. Zu ihr kontrastiert scharf das orangefarbene Trapez, in dem ungeheuerere Energien gespeichert zu sein scheinen. Die Relation von Raum und Energie wird unterstrichen durch einen zu einer hellen Lichtgarbe sich ausbildenden Strahl, der die Tiefen des Raums durchheilt, ohne an Grenzen zu stoßen. Vielleicht schwingen in *E 115* die das 20. Jh. so sehr beschäftigenden Probleme von Raum, Zeit, Materie und Energie mit, von denen wir heute besser denn je wissen, dass ihnen das Gleichnis oftmals angemessener ist als der Begriff.

EINSATZMÖGLICHKEITEN ...

... MIT KINDERN

Ruhige Bildbetrachtung: Was ist auf dem Bild zu sehen? Wie sind Formen und Farben organisiert?

Wirkungen des Bildes festhalten: Sch versetzen sich in das Bild hinein und wählen dort einen Platz, den sie interessant finden. Dann Erstellung eines Clusters, in dem jede/r Eindrücke, Assoziationen und Gefühle sammelt.

... MIT JUGENDLICHEN

Bild-Text-Dialog: Einstieg wie oben. Die Sch erhalten ein Textblatt mit einer Bibelstelle (z.B. Gen 1,1-5 oder Mt 28,1-8) und unterstreichen Wörter, die nach ihrer Ansicht gut zu dem Bild passen. Die Sch bekommen eine grobe Schemazeichnung des Bildes (DIN A4); sie kennzeichnen den vorher gewählten Betrachtungsort im Bild; Übernehmen der unterstrichenen Schlüsselwörter aus dem Textblatt in das Schema mit farbigem Stift; dabei entscheidet jede/r Sch, welche Wörter wo eingetragen werden. Auswahl von Wörtern aus dem Cluster, die zu den in der Schemazeichnung schon positionierten Wörtern aus dem biblischen Text passen; Eintrag an geeignet erscheinenden Stellen mit einem andersfarbigem Stift. Evtl. Kolorierung der Schemazeichnung. Wahl eines Titels für das entstandene Bild.

Eine Bilderwand erstellen: Vorstellung der Bilder, Gespräch

Themenfelder: Energie und Materie, Zeit und Raum, Wahrnehmung und Erkenntnis, Auferstehung, Schöpfung

Ulrich Kropáč

